|  |
| --- |
| *von* ***Christa Pawlofsky und Bernward Wünsche-Pawlofsky****, 2009* |
| Von Belgrad bis nach Ruse |
|  |
| |  | | --- | | http://www.dunav-info.org/pictures/300/drwdia58.jpg | | Bauern bei Kovin |   Auf dem Donauradweg von Belgrad nach Ruse  Christa Pawlofsky und Bernward Wünsche-Pawlofsky   Wir kamen 2009 auf die Idee, den südöstlichen Teil der Donau entlang von Belgrad stromabwärts mit dem Fahrrad zu fahren. Inspiriert haben uns die Karten " Der neue Donau-Radweg von Budapest bis zum schwarzen Meer" ISBN 86-85857-13-9, herausgegeben mit Unterstützung der GTZ. Die Karten waren auf der Fahrt absolut unentbehrlich. Sie erwiesen sich als sehr präzise, was die Straßenführung anging und zuverlässig bezüglich der eingezeichneten Unterkunftsmöglichkeiten.  Wir reisten von Bayreuth (über Sarajevo) nach Belgrad mit dem Zug, was uns vor das Problem des Fahrradtransports mit der Eisenbahn stellte. Bei der Bundesbahn war keine Auskunft über eventuelle Transportmöglichkeiten jenseits von München zu erhalten. Es war reine Nervensache ob die verpackten Räder tatsächlich in den Schlafwagen passen, der ob uns ein serbischer Schaffner nicht doch Schwierigkeiten machen würde. Unser Freund Axel Sachs von der GTZ riet uns, für alle Fälle etwas Bargeld in der jeweiligen Landeswährung griffbereit zu haben und uns auf keine Diskussionen einzulassen. Das hat sich auch bewährt.   Wir verpackten also deshalb die Fahrräder in teilweise demontierten Zustand und transportierten sie als Handgepäck. Die Laufräder wurden ausgebaut, die Lenker gerade gestellt und die Laufräder seitlich an die Rahmen gebunden. Ein Trageriemen wurde durch den Rahmen geführt und das Paket dann mit zwei Plastik-Mülltüten und Klebeband verschlossen. Die Verpackung hat sich sehr bewährt. Wir konnten die Räder im Gepäcknetz, im Schlafwagen-Abteil oder an anderen günstigen Stellen im Wagen transportieren. Schaffner und Zöllner machten keine Schwierigkeiten.   Wichtig: Zugfahrt dazu nutzen, das kyrillische Alphabet zu lernen. Es wäre sonst in Belgrad ziemlich schwierig gewesen, sich zu orientieren. Die Beschriftungen sind zwar meistens auch in europäischer Schrift, aber nicht immer. Wir fuhren MTBs mit Federgabeln, Gepäckträgern und mittelbreiten Reifen mit wenig Profil. Die Räder erschienen uns für die Strecken insgesamt sehr gut geeignet. Für Pannen sollte man gut gerüstet sein, Fahrradwerkstätten sind sehr dünn gesät. Wir haben glücklicherweise keine in Anspruch nehmen müssen.    Wir starteten am 28.8.2009 von unserem Hotel im Zentrum von Belgrad und mussten zunächst durch den Stadtverkehr und über die stark befahrene Donau -Brücke fahren. Auf der Brücke befindet sich ein Seitenstreifen für Fußgänger und Radfahrer. Nach der Brücke war der Weg auf dem Damm der Donau nicht leicht zu finden, so dass wir zum Teil bis Pancevo auf einer vierspurigen Autobahn fahren mussten, die glücklicherweise nicht sehr frequentiert war. Über Starcevo bis Omoljica muss man durch Industrieanlagen und wenig erfreuliche Vorstadt-Gebiete auf einer Straße fahren, ab Ivanovo fuhren wir dann auf dem Damm der Donau durch eine ganz einsame Gegend. Nach links erstrecken sich große Felder, rechts des Damms Wälder und Sumpfgebiet am Ufer des Flusses.  Mein Versuch in der Donau zu baden ist beim bloßen Anblick der undurchsichtigen milchkaffeartigen Wasserkonsistenz (hellbraun…) aufgegeben worden.  Wasserknappheit führte uns auf den Hof von Bauern, die uns mit Wasser, Kaffee und Früchten weiterhalfen.   Wir planten die Übernachtung im Smederevo, kürzten dann den Weg jedoch auch wegen eines glimpflich verlaufenen Sturzes ab und übernachteten in Kovin.  Am nächsten Morgen radelten wir bei großer Hitze nicht weiter über den Damm sondern über die Straße nach Dubovac und in das schöne Städtchen Bela Crkva. Nach Mittagspause an einem der Badeseen (dort konnte ich tatsächlich ins Wasser springen und schwimmen, eine willkommene Erfrischung, nachdem die Donau dafür einfach nicht taugt) führte der Weg nach dem idyllisch-verschlafenen Kaluderovo, Grenzort nach Rumänien. Nach der rumänischen Grenze wählten wir den Passstraße nach Süden (gefühlte Steigung 200 m, leicht zu fahren) auf der Abfahrt fanden wir links neben der Straße, wie auf der Karte eingezeichnet vor dem Ort Radimna das originelle Hotel Luisa, einsam im Wald gelegen. Wir hatten zum Glück einen Korkenzieher am Taschenmesser, so konnten wir den rumänischen Rotwein auch verkosten, der dort in guter Auswahl vorhanden war - im Gegensatz zu einem Korkenzieher eben.  Die nächsten Tagestouren führten durch den Donaudurchbruch zu Eisernen Tor, landschaftlich der schönste Abschnitt der Reise. Die Fahrt durch Moldova Nuoa und Veche bot zunächst noch einen tristen Anblick von verlassenen Industrieanlagen, danach wurde die wenig befahrene Strecke auf der nördlichen (rumänischen) Seite immer ruhiger und schöner. Leider war das Wetter zunächst nicht so besonders schön. Die Straße wird derzeit renoviert, so dass Teile neu asphaltiert sind, andere Strecken in abenteuerlichem Zustand noch der Erneuerung harren.   Es hat sich bewährt auf der rumänischen Seite zu bleiben, auf der Gegenseite in Serbien war sichtlich viel mehr Autoverkehr und etliche Tunnels zu sehen, die sollen unbeleuchtet sein, darauf lege ich keinen gesteigerten Wert.  Die Straße nach Eibenthal erschien uns sehr steil und grob geschottert, so dass wir unser Quartier in dem kleinen Dorf Dubova am „großen Kessel“ bezogen. Wir fanden in dem Ort ein einfaches Privatquartier mit nettem Wirt, weiter unten am Fluss gibt es auch einige neue Pensionen direkt am Ufer. Wegen des selbstgebrannten Klaren, den uns der Wirt aus einer Plastiklimoflasche servierte hatte es sich gelohnt, obwohl die anderen Unterkünfte wirklich sehr sehr schön liegen. Ich glaube, er hatte daran zu knapsen, dass ich keinen Likör wollte, sondern unbedingt seinen Schnaps aus der Plastikflasche. Nach dem sehr üppigen Abendessen ein Muss! Die Frauen aus „Europa“ stellen die „männliche Balkan-Bevölkerung gelegentlich schon vor Herausforderungen.  Östlich von Dubova nehmen der Autoverkehr und die Industrie sehr zu. Die Strecke über Orsova bis zur Brücke am Staudamm war verkehrsreich und anstrengend zu fahren.  Über den Staudamm fuhren wir auf die südliche, serbische Seite des Flusses bis Kladovo, einem netten Städtchen mit mehreren Hotels und einem Badestrand für Unerschrockene, die sich von der sichtlich grenzwertigen Wasserqualität nicht abschrecken lassen. Ich habe das Bad gewagt und nicht bereut. Es gibt einen künstlichen Sandstrand, an dem es sich gut für einen Nachmittag aushalten lässt. Das Frühstück in dem großen Hotel war sehr spartanisch, Kaffee angeblich ausgegangen, erst nach heftigem Protest erhältlich.  Von Kladovo fuhren wir die Abkürzung über die schöne und ruhige Landstraße nach Milutinovac und Brza Palanka, weiter südlich auf Schotterwegen am Fluss. Es gab mehrere absolut idyllische Badeplätze, eine Mittagspause am Fluss auf einem Steg mit Blick auf die Donau!  Als echte Plage erwiesen sich an der ganzen Strecke freilaufende Hunde auf den Dörfern, die zunächst dösend in den Höfen und Einfahrten liegen und in einem sich nahenden Radlerpaar eine einfache Beute vermuten. Bewährt hat sich die Strategie, bei Anblick eines Kläffers diesen sofort mit den Augen fest entschlossen zu fixieren, den Oberkörper kraftvoll aufzurichten und mit deutlicher Geschwindigkeit die Gefahrenzone zu verlassen. Bis der stutzende Hund sich eine Verfolgung überlegt, ist es für ihn dann schon zu spät.   Diese Strategie hat mein lieber Mann dann ganz entschieden und mit großen Erfolg durchgezogen, nachdem mich ein Hund in die Wade beißen wollte, aber nur die Gepäcktasche erwischte… so kommt man als „emanzipierte Westeuropäerin“ noch in den Genuss der Ungleichberechtigung am Balkan, die sich bis auf die Hundepsycholgie zurückverfolgen lässt bzw. wird Objekt von männlichen Beschützerinstinkten.  Ebenfalls bewährt hat es sich, sämtliche „geschäftlichen“ Verhandlungen von Bernward führen zu lassen, wenn ein Mann eine Frau im Schlepptau hat, die in den entscheidenden Momenten den Mund hält, ist das für die Verhandlungsposition ein echter Vorteil. Wir haben es ein einziges Mal anders ausprobiert, die Dame an der Rezeption des Hotels hat uns einfach abgewiesen und sich auf keinerlei Diskussion eingelassen. Traurig aber wahr, allen frauenbewegten Frauen muss ich leider diese Erfahrung so weitergeben.   Das nette Städtchen Negotin erreichten wir schon am frühen Nachmittag, so dass wir uns entschlossen, noch den empfohlenen Abstecher nach Rajacke Pimnice zu fahren und dort zu übernachten. Nach telefonischer Nachfrage wurde unsere Anmeldung auf Englisch bestätigt. Der Weg von Negotin nach Rajac ist landschaftlich sehr idyllisch, aber durch einige Anstiege anstrengend, nach dem Dorf Rajac kommt noch ein steiler Anstieg bis Rajacke Pimnice so dass wir glücklich vor Einbruch der Dunkelheit in dem besonderen Ort eintrafen. Unsere Anmeldung war bei den sehr netten Wirtleuten nicht bekannt. Das spektakuläre Abendessen und die Übernachtung wurden dennoch gerne gewährt. Rajacke Pimnice ist eine Ansammlung von etwa 50 Häuschen mit Kellern, auf einem Berg, die Keller werden zur Weingewinnung genutzt. Sie sind zum Teil noch in landwirtschaftlicher Nutzung, zum Teil verfallen. Wir trafen einen Architekten aus Belgrad, der damit beschäftigt war einige Häuser denkmalgerecht zu restaurieren. Auf der Fahrt war dies der netteste Ort für Essen und Übernachtung. Beziehungsweise es war einfach spektakulär schön, und leider hatten wir keinen Reservetag, um einfach zu bleiben. Zum Frühstück wurde uns der Rest vom Abendessen vorgesetzt und dazu Schnaps angeboten zum Kaffee. Sogar mir und das ohne dass mein Mann um Erlaubnis gefragt wurde. Vielleicht lag es daran, dass es eine Wirtin war. Nach der bulgarischen Grenze wurde der Autoverkehr sehr dünn. Wir fuhren daher nicht am Donauufer, sondern über die Hauptstraße nach Vidin. Die Strecke ist gut zu fahren, führt flachhügelig durch endlos erscheinende Felder und Weinberge.  Vidin ist ein nettes Städtchen mit schöner Uferpromenade, Markt, Theater, Philharmonie (!) und guten Restaurants. Der Not gehorchend erlernten wir jetzt rasch schnell das kyrillische Alphabet. Ohne dieses kann man keinen Wegweiser und keine Speisekarte lesen.  Es gibt auch in Vidin einen Badestrand an der Donau, ein Bad bei Sonnenuntergang ist absolut lohnend. Wichtig ist dabei auf die Fließrichtung zu achten, gegen die Strömung zurückzuschwimmen ist sehr kräftezehrend.  Nach Vidin weiter nach Süden über Straße. Ein Abstecher zum Kloster Dobridolski Manastir führte in ein idyllisches einsames Tal.  Vor Lom fanden wir einen Wegweiser nach links Richtung Donau, dort liegt etwas versteckt ein nettes, tagsüber ruhiges Hotel. Nachts Musik bis 24 Uhr, wenige Besucher. Am Donauufer ein schöner Platz zum Lesen und Sonnenbaden, dann der Sonnenuntergang, traumhaft.  Lom selbst durchquerten wir am nächsten Tag. Es macht einen tristen Eindruck durch viele verlassene Industrie- und Hafenanlagen.   Die Fahrt ging weiter auf der Staatsstraße 11, die ganz wenig befahren ist und teils erneuert, teils mit abenteuerlichen Schlaglöchern durchsetzt ist. Die Fahrt geht in meditativem Charakter durch riesige Felder von Sonnenblumen und Mais, am Straßenrand Alleen von tausenden Walnussbäumen.  Der Weg in Mizija war nicht einfach zu finden. Nachdem wir uns verfahren hatten wussten wir, dass die Karte wie immer Recht hatte und wir sie nur nicht genau gelesen hatten.  Ein Hotel 7 km vor Orjahovo war angeblich ausgebucht (offensichtlich aber ganz leer). Diesmal hatte ausnahmsweise ich nach dem Zimmer gefragt, Bernward hielt sich im Hintergrund, das hat einen furchtbar schlechten Eindruck gemacht, nicht empfehlenswert. Unser Freund Axel von der GTZ, balkanerfahren, meinte dazu, die Männer wären da halt noch echte Machos und wissen was sich gehört. Meine persönliche Anmerkung: Im Ernstfall empfiehlt sich ein ähnlicher Umgang wie mit den Hunden: Mann vorausschicken, Brust raus, Blick fixieren, im Erstfall zu allem entschlossen sein, dann wird nicht gebissen und nur kurz gebellt. Und: Frau findet das ganz toll und bewundert den Mann bzw. sie tut so….. Interessant ist, dass an der Rezeption des Hotels eine Frau uns so behandelte, dass die Erwartung des geschilderten Verhaltens sich also nicht nur auf Männer zu beziehen scheint.  Die Quartiersuche in Orjahovo war dann nicht leicht, schließlich doch erfolgreich (Hotel Central gegenüber Rathaus, wird geöffnet von der Chefin, die um die Ecke ein Cafe führt).  Der Weg aus Orjahovo war wieder schwierig zu finden, so dass wir einen Umweg über Selanovci fuhren, auch schön. Bei Ostrov ist ein steiler Anstieg zu radeln, ein originelles Cafe diente zur Erholung…  Die weitere Fahrt war durch große Hitze an dem Tag sehr anstrengend. Sie ging durch riesige Felder nach Zagrazhden.   Dort liegt das Hotel direkt an der Donau, trägt kein Schild. Strand und Ufer sind sehr eindrucksvoll. Nach gutem Fischessen am Abend und ruhiger Nacht war es nicht einfach, einen Kaffee zum Frühstück zu bekommen, gelang dann aber gegen Aufpreis. Über die Nacht änderte sich leider das sonst trockene und heiße Wetter und wir fuhren durch Regen nach Nikopol. Wir überlegten dort, mit der Fähre nach Rumänien überzusetzen und unser Ziel Bukarest schneller zu erreichen. Eine Auskunft über den Fahrplan (gibt es überhaupt einen?) war auch aufgrund der Sprachprobleme nicht zu erhalten. Manche Bulgaren sprechen ein wenig Englisch, ältere Männer ganz selten Deutsch. Wir fuhren also weiter südlich der Donau durch Bulgarien. Das Land ist hier hügelig mit Wäldern, Feldern, Weinbergen.  Vor Belene blieben wir auf der wenig befahrenen Straße 52 bis Shvistov, das wir in strömendem Regen erreichten. Die Industrie-Stadt macht einen recht wohlhabenden Eindruck, es gibt mehrere Hotels.  Wir genossen das gepflegte Hotel wegen des feuchtkalten Radeltags umso mehr, konnten im Bett das Deutsche Fernsehen empfangen (es lief nach der Tagesschau ein Rosamunde-Pilcher-Film !!??, der an diesem Abend tatsächlich genießbar war, nachdem wir 2 Wochen lang keine deutsches Fernsehen geschweige denn eine Zeitung hatten)  Hinter Shvistov sind Ruinen eines römischen Lagers zu besichtigen (oder auch nicht, aber es lohnt sich.). Nach dem Abzweig in Vardim gelangt man über Novgrad in das paradiesische Jantra-Tal. Die Strecke zwischen Cenovo und Obretenik war dann in großem Kontrast hierzu extrem verkehrsreich. Die Staatstraße 5 war südlich Obretenik gesperrt, so dass massenhaft LKW-Transitverkehr umgeleitet wurde auf die Strecke, die wir ohne Alternative fahren mussten. Zwei lange Anstiege und Abfahrten in strömendem Regen auf schmaler Landstraße mit Schwerlastverkehr in zwei Richtungen. Nach 2 Stunden war der Horror überstanden. Für Interessenten, die nach uns fahren: Normalerweise fahren die Laster nur gemeinsam mit dem Radweg 2 km von Obretenik bis zum Abzweig Dve Mogili. Dort ist die Straße auch viel breiter und dürfte kein Problem sein.  In Dve Mogili fanden wir nette Menschen, die uns den Weg zum Hotel Edelweiß (sic!) zeigten, wo wir originell untergebracht und lieb bewirtet wurden. Das war die originellste Unterkunft. Am Abend regnete es in Strömen weiter, mit dem Wirt und einer Gruppe von bulgarischen Gästen schauten wir gemeinsam fern, Fußball, natürlich auf bulgarisch kommentiert. Erst nach dem ersten Tor bemerkte Bernward, dass es ich um ein Spiel von 1998 handelte (Champions-League, Real Madrid gegen Bayer Leverkusen), was weder der Begeisterung der Bulgaren noch unserer Abbruch tat.  Da der Fernseher in unserem Zimmer nicht funktionierte, durften wir das weitere Programm aussuchen. Es kam dann Damenfußball, Deutschland gegen Norwegen life! Mit Händen und Füßen erklärte uns der Wirt, dass da Frauen spielen, was wir zunächst nicht durchschauten. Der Wirt war dann etwas enttäuscht, weil ich als Frau seinen Likör absolut nicht bestellen wollte, war dann aber beeindruckt, als ich auf einem klaren Schnaps bestand. In Kombination mit Kamillentee die ideale Prämedikation für den nächsten ebenfalls brutalen Regentag. Morgens die nassen und kalten Klamotten anzuziehen ist das härteste, alles andere kann dann nur besser werden. Am nächsten Morgen regnete es unverändert weiter, so dass wir über die Straße bis Ivanovo fuhren und erst dort hinunter in das Tal rechts der Straße zu den Felsenkirchen von Ivanovo. Leider kann man als Tourist nur wenig davon sehen, der Abstecher lohnt sich aber trotzdem, auch wegen der Landschaft. Wenn es nicht regnet, kann man hier durchaus einen Tag wandern in dem absolut schönen Naturschutzgebiet, auf kleinen Trampelpfaden oder einfach ein Picknick in dem idyllischen Flusstag machen. Nachdem es regnete, war es nicht so schlimm, dass wir dazu ohnehin keine Zeit hatten.  Der restliche Weg nach Ruse wurde dann auf der Straße immer verkehrsreicher. Wir waren ja inzwischen durchaus gestählt gegen diese Art von Herausforderungen, es war maximal halb so schlimm wie am Vortag mit den Lastern bei Gegenwind, Regen bergauf.   Unser Endpunkt mit dem Rad war der Bahnhof in Ruse, wo wir die Räder wieder in bewährter Weise verpackten. Eigentlich hatten wir einen Stopp in Ruse vorgehabt, nachdem aber zufällig der über mehrere Stunden verspätete Morgenzug demnächst ankommen sollte, nahmen wir das als gutes Omen und fuhren dann gleich nach Bukarest weiter um 3 Tage (sehr lohnenswert) zu bleiben. Eine gute Entscheidung, Bukarest hat Spaß gemacht und war hochinteressant. Wir genossen ein spektakulär schönes Hotel (Hotel Rembrandt, holländischer Besitzer) im Zentrum, und der ganze Luxus (gepflegtes kontinentales Frühstück, kleine Lobby, geschmackvolle Einrichtung, Englisch sprechendes Personal, das sich gut auskennt), hat gut getan. Außerdem: viel zu sehen und zu erleben, Konzerte, die Besichtigung des Parlamentspalastes, das europäische Flair das sich in die Balkanatmosphäre mischt. Die neueste Geschichte des Landes in der Stadt, die Überwindung der Diktatur und der Weg in die Demokratie, den Westen, der sich abzeichnet sind überall gegenwärtig.   Über Budapest (Schlafwagen), Wien und Passau, Regensburg in bewährter Art und Weise ging es zurück in unsere Heimat.  Insgesamt sind wir etwa 850 km gefahren. Die Tagesetappen lagen zwischen 70 und 110 km. Die Länge der Etappen ist meist durch die dünn gesäten Übernachtungsmöglichkeiten vorgegeben. Lange Pässe waren nicht zu fahren, einige Etappen waren jedoch durchaus hügelig oder mit kuren steilen Anstiegen versehen. Mehr als 500 hm sind wir jedoch kaum am Tag gefahren. Meist fuhren wir auf Asphalt in sehr unterschiedlichem Zustand mit wenig Autoverkehr, einige Strecken waren landwirtschaftliche Schotterwege in gutem Zustand.  Unser Ziel, in Gegenden zu reisen, die uns und bisher überhaupt touristisch unbekannt waren und uns dort eine Vorstellung von Land und Leuten unserer europäischen Nachbarn zu machen, wurde mit der Reise sicher erreicht. Für die Leute dort hoffen wir, dass wir viele Nachahmer finden, die ähnlich inspiriert zurückkehren wie wir. |